

Right or wrong: MY POPE!

■ GREGOR HENCKEL-DONNERSMARCK

Wochenlang hatten sich vor und während des letzten Konklaves die „Vatikanisten“ der Medien bemüht, Namen von Cardinälen als Kandidaten für das Amt des Papstes in Umlauf zu setzen. Jeder will natürlich gerne „Prophet“ sein, und jeder Journalist glaubt auch, durch seine Meldung den „Wahlkampf“ beeinflussen zu können; bei weltlich-politischen Wahlen scheint das ja auch tatsächlich so zu sein.

Zum Wort „Wahl“ erinnere ich mich an eine Formulierung unseres Pater Heinrich Segur SJ, als er noch in Rom bei „Radio Vatikan“ wirkte. Es war das Drei-Päpste-Jahr 1978 und vor der 2. „Papstwahl“, aus welcher der Heilige Papst Johannes Paul II hervorging, schrieb Pater Segur: „Beim Konklave handelt es sich nicht um eine Wahl, sondern um ein Ermittlungsverfahren des Wollens des Heiligen Geistes mittels Abgabe von Stimmzetteln durch die Cardinäle!“ In der Zeit vor dem Konklave 2005 war ich in cisterciensischen Angelegenheiten in Rom und konnte daher zufällig als „Zaungast“ an einem Requiem der Cardinäle für Papst Johannes Paul II in der Peterskirche teilnehmen. Wer da die ernstesten Gesichter, die konzentrierte Haltung der „Wähler“ und die Atmosphäre des Gebetes wenige Tage vor Beginn des Konklaves erlebt hat, weiß, dass die ärgerlichen Umstände, die wir von politischen Wahlen kennen, hier vollkommen hinfällig sind.

Ein Jesuit wird papst

„Habemus Papam!“ Und dann die große Überraschung: Ein Nichteuropäer, ein Südamerikaner als Nachfolger Petri und Stellvertreter Christi auf Erden : Jorge Mario Cardinal Bergoglio, Erzbischof von Buenos Aires und damit auch zum ersten Mal ein Mitglied der Gesellschaft Jesu (Je-

suiten), ein „Sohn des Heiligen Ignatius von Loyola“ auf der „Cathedra Petri“. Dabei hat es die liebevolle Regie des Heiligen Geistes so gefügt, dass er als Sohn italienischer Einwanderer ganz selbstverständlich Italienisch als zweite (oder erste?) Muttersprache spricht, was ihm in Italien und als Bischof von Rom vieles sehr erleichtern wird und den Schock über den „Papst vom anderen Ende der Welt“ abfedert. Aber vergessen wir seine andere Muttersprache, das Spanische, nicht: Immerhin spricht rund die Hälfte der Katholiken in der ganzen Welt Spanisch und mit ihnen spricht er daher direkt und ganz natürlich. Nebenbei: man soll auch Deutsch mit ihm sprechen können, weil er eine Zeit lang in Frankfurt St. Georgen bei seinen Mitbrüdern von der Gesellschaft Jesu studiert hat.

„Das heilige Experiment“

Als dann berichtet wurde, dass er einige Jahre Provinzial der Jesuiten in Argentinien mit Sitz in Buenos Aires gewesen war, tauchten in meiner Erinnerung automatisch die erschütternden Szenen aus dem Drama „Das Heilige Experiment“ von Fritz Hochwälder auf. Das Stück spielt zur Gänze im Provinzialat der Jesuiten in Buenos Aires, und der Provinzial als tragische Hauptfigur will die „missiones“ der Jesuiten vor der Auflösung durch die weltliche Gewalt bewahren. (Diese „missiones“ waren der beeindruckend zukunftsweisende Versuch, im 17. Und 18. Jahrhundert für die eingeborene Bevölkerung ein ihr entsprechendes kulturelles und wirtschaftliches Gemeinwesen zu organisieren.) Schließlich aber gehorcht der Provinzial in Erfüllung seines Gelübdes dem Päpstlichen Legaten, der ihm jeden Widerstand gegen die weltliche Gewalt untersagt.



Gregor Henckel-Donnersmarck war 1986 bis 1991 Prior im Zisterzienserkloster Rein bei Graz, 1994 bis 1999 Nationaldirektor der päpstlichen Missionswerke in Österreich. Von 1999 bis 2011 war er Abt des Stiftes Heiligenkreuz.

■ Ich freue mich, dass die Kirche nicht an Überholtem hängt um damit vielleicht sogar unterzugehen.

Man kann nicht oft genug auf die historische Dimension der Herkunft des neuen Papstes hinweisen. Gehen wir einmal 2000 Jahre zurück und halten wir fest, dass unsere christliche Religion eine asiatische ist; dort kommen wir her! Dadurch, dass Petrus („Quo vadis?“) Bischof von Rom wurde, kam Europa mehr und mehr ins Spiel. Aber in der Frühzeit der Kirche gab es durchaus Päpste aus Asien und einige sogar aus Afrika. Heute ist Europa nicht mehr von so großer Bedeutung. Könnte es sein, dass Benedikt XVI für lange Zeit der letzte Papst aus Europa war? Ich freue mich über Papst Franziskus aus Südamerika. Ich freue mich, dass die Kirche nicht an Überholtem hängt um damit vielleicht sogar unterzugehen, sondern sieghaft neue Horizonte erreicht und zur wirklichen, globalen Weltkirche wird.

„Modell Franziskus“

Franziskus will er genannt werden nach dem poverello von Assisi. Noch nie hat sich ein Papst nach diesem Heiligen den Namen gewählt und daher kann man auch die Ordnungszahl nach dem Namen weglassen. „Franz von Assisi erinnert unmittelbar an das Evangelium und an Jesus Christus und ist darum unabhängig von Konfessionszugehörigkeit DIE Modellgestalt des christlichen Lebens. Überdies zählt er zu den großen völkerverbindenden religiösen Genies der Menschheit“ (Praktisches Lexikon der Spiritualität). Als das „time magazin“ vor rund 13 Jahren den „Mann des Zweiten Jahrtausends“ ermittelte, „gewann“ in diesem ganz säkularen Medium Franz von Assisi diesen Titel. Der Heilige Franz „kommt“ also auch außerhalb der Kirche und des Christentums „gut an“ und das ist gut so. In dieser Namenswahl erkennt man auch eine Eigenschaft unseres Papstes: er möchte gut ankommen und das ist in keiner Weise negativ zu sehen, denn er tut es nicht, weil er eine Wahl gewinnen müsste, sondern weil er den Menschen dabei helfen möchte, den Glauben als erfreulich und verständlich zu erleben und ihnen so den Weg zum Glauben zu erleichtert, wo auch immer man ihn erleichtern kann und darf.

Glaube darf nicht absichtlich erschwert werden.

Mystiker Franz von Assisi

Vermutlich gibt es aber in der Rezeption des Heiligen Franz auch das Missverständnis, dass man ihn ausschließlich für einen „grünen Humanisten“ hält, was selbstverständlich zu kurz greift, denn er war vor allem auch ein ganz tiefer Mystiker, der eine lange „dunkle Nacht“ erst im „Sonnenengesang“ überwindet und schließlich in La Verna schmerzhaft erlebt, dass ihm die Wundmale des Herrn Jesus Christus zugemutet werden. Das sind Dinge, die der Papst natürlich weiß, die aber zum heutigen Zeitgeist völlig quer liegen.

Vielleicht würde der Papst meinen, dass man von dieser mystischen Dimension des Heiligen Franz nicht gleich zu Beginn sprechen sollte, wenn man Menschen von heute für ihn begeistern will. Ich gratuliere allen Mitgliedern der großen franziskanischen Ordensfamilie zum Papst mit dem Namen ihrer spirituellen Orientierungsgestalt. Auch wenn sich der Papst nicht den Namen Ignatius gewählt hat, gratuliere ich auch der „Gesellschaft Jesu“ zu „ihrem“ Papst, der ganz aus dem Geist der Gesellschaft Jesu lebt und handelt. Er ist auch zutiefst geprägt vom Geist der Exerzitien des Heiligen Ignatius.

Ich erinnere mich an das Pontifikat von Johannes XXIII und sehe jetzt viele Ähnlichkeiten: Den Verzicht auf so manche äußere Zeichen und das Streben nach direktem und spontanem Kontakt mit allen Menschen, die ihm begegnen; die Armut und Einfachheit ganz im Geiste des Heiligen Franziskus, die er nicht nur Priestern und Ordensleuten mit praktischen Beispielen nahe legt sondern sie auch zeichenhaft vorlebt. In seiner Aufforderung „Die Priester mögen ihre Komfortzonen verlassen“ könnte es sein, dass ich mich fast überfordert fühle.

Sein Bestreben einer Reform der vaticanischen Behörden ist angebracht und es ist sehr eindrucksvoll, wie er der damit von ihm beauftragten Kommission selbst vorsitzt. Dieser Papst wird uns wohl weiterhin

mit so manchem überraschen und wir sollten uns darüber freuen. Diejenigen, die jetzt hoffen, dass „endlich“ vermeintlich zentrale Lehren der Kirche über Bord geworfen werden, wird Papst Franziskus sicherlich enttäuschen. Zeichen der Kontinuität ist allein schon seine Veröffentlichung der Enzyklika „Lumen Fidei“, die noch Benedikt XVI weitgehend geschrieben hatte. „Right or wrong: My Pope!“ nehme ich mir als Devise im Wissen, wenn ich etwas falsch finde, dass ich zuerst in „meinem Finden“ den Fehler suchen muss.

Um diesen wahren Gottesmann kennen zu lernen, lese man das große Interview mit Pater Antonio Spadaro SJ oder das Buch des Papstes „Mein Leben – Mein Weg“, das schon entstanden ist, als er noch Erzbischof von Buenos Aires war. Dort schildert er in ergreifender Weise seine persönliche Berufung als ca. 16-jähriger Student im Erleben einer Heiligen Beichte: „Das ist die religiöse Erfahrung: Das Erstaunen darüber, jemandem zu begegnen, der dich erwartet. Man sucht Ihn. Aber Er sucht dich zuerst. Man möchte Ihn finden, aber Er findet uns zuerst.“ Dieses Berufungserlebnis gipfelt in der Beschreibung des Angebotes, dass er von Gott erhalten hat: „Schau mal, du bist geliebt als du selbst und erwählt. Das Einzige, das von dir verlangt wird, ist, dass du dich lieben lässt!“ ■

Papst Franz

Die Rückbesinnung auf das Evangelium

■ BARBARA COUDENHOVE KALEREGI

Dieser Papst ist ein Lichtblick. Man könnte fast glauben, dass bei seiner Wahl tatsächlich der heilige Geist im Spiel war, nachdem vorher niemand dem als konservativ eingeschätzten Kardinalskollegium einen solchen Schritt zugetraut hatte. Mir gefällt auch, dass der Papst seine Kirchenreformen nicht, wie viele gehofft hatten, mit organisatorischen Maßnahmen in Sachen „heiße Eisen“ angegangen ist, sondern mit einer Rückbesinnung auf das Evangelium und dem Augenmerk auf die Armen. Ich nenne ihn übrigens für mich nicht hochgestochen-latinisiert Papst Franziskus, sondern a la Franz von Assisi, Franz von Sales, Kaiser Franz einfach „Papst Franz“. ■



Barbara Coudenhove-Kalergi, Journalistin, u.a. ehemalige Osteuropa-Korrespondentin des ORF, und Buchautorin. Trägerin zahlreicher Auszeichnungen und Journalistenpreise.

Der Heilige Geist ist für uns eine Belästigung. Er bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiterzugehen.

Leserbrief

Ich möchte mich als Leser für die Nummer 2/2013 bedanken. Neben allen anderen Beiträgen hat mich vor allem der Beitrag von Cornelius Hell „Warum ich noch nicht aus der Kirche ausgetreten bin“ angesprochen. Es wird generationstypisch vielen so ergangen sein, dass in der Zeit, in der die Politik praktisch die Landbevölkerung von Bildungswegen ausgeschlossen hat, es die kirchlichen Institutionen oder Einzelpersonen waren, die Bildung und persönliche Förderung ermöglicht haben. Die Dankbarkeit dafür überwiegt vielfach die negativen Erfahrungen der Einschränkungen durch rigorose Verhaltensvorgaben oder durch Erziehung zu Unterordnung. Diese Bildungsaufgabe der Kirche ist heute angesichts staatlicher Bildungsmöglichkeiten obsolet geworden. Aber wofür können jüngere Generationen dankbar sein? Was bleibt den Kirchenmitgliedern außer Restriktionen? Wo bleiben Fragen des Glaubens unter dem Wust von kirchlich-institutionellen Wirrungen? Welche Glaubensartikel sind noch glaubwürdig? Ist die einseitige Ausrichtung auf sexuelle Zusammenhänge tatsächlich originär christlich? In diesen Grundfragen sind die kirchenrechtlichen Eiertänze um Zölibat und Diakonat für Frauen fast zweitrangig und ist der Kirchenaustritt wohl eine zu oberflächliche Reaktion. – Einen gravierenden Punkt hat Cornelius Hell angetönt, der leider Wirklichkeit geworden ist: die fragwürdige Heiligsprechung des Wojtyła-Papstes. Dass zugleich Johannes XXIII heiliggesprochen wurde, sollte wohl zur Beruhigung der Gemüter dienen. Die Heiligsprechung, ohnehin durch die sonderbaren Wunderbeweise fragwürdig, hat für mich durch solche kirchenpolitischen Aktionen, wie man sie sich im Mittelalter erwartet hätte, endgültig ihren Wert verloren. – Immerhin: dass Quart im Rahmen der Kirche erscheinen kann, ist noch ein Argument für den Verbleib in der Kirche.

*Mit freundlichen Grüßen
Jakob Ebner*